Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 66 (1989)

Heft: 8

Artikel: Der Kern der Botschaft Jesu. 2

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kern der Botschaft Jesu 2

P. Anselm Bütler

In der letzten Nummer dieser Zeitschrift habe ich aufgezeigt, wie die drei synoptischen Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas, ihren Bericht vom öffentlichen Wirken Jesu eröffnen mit einer «programmatischen» Kernaussage. Wenn diese «Eröffnungen» auch verschieden sind, sie haben einen gemeinsamen Kern: Jesus verkündet, dass die Gottesherrschaft angebrochen ist. Ich habe dann im einzelnen die markinische Kernbotschaft zu erklären begonnen. Zu diesem Zweck habe ich den Hintergrund gezeigt, von dem her Jesu Kernbotschaft zu verstehen ist: die Botschaft des Täufers. Während bei Lukas die Täuferbotschaft eine eigentliche «Drohbotschaft» ist, hat Markus sie «umgeschrieben» und dem Kern der Botschaft Jesu angeglichen. Kern der Botschaft Jesu, das, worum es letztlich Jesus geht, ist ausgedrückt mit dem zentralen Wort: «Gottesherrschaft». Von dieser Gottesherrschaft sagt Jesus, dass sie schon angebrochen ist. In diesem Artikel will ich auf diese zwei Aussagen näher eingehen: «Gottesherrschaft», und sie ist «angebrochen».

1. Gottesherrschaft bringt Fülle des Lebens

Wir lesen bei Markus (1, 14–15): «Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, die Gottesherrschaft ist angebrochen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.» Wenn wir diesen Text besinnlich lesen, fällt uns gleich zu Beginn ein Zweifaches auf, das gleichsam den Kern dessen vorausnimmt oder wenigstens andeutet, was «Gottesherrschaft» eigentlich besagt. Markus nennt die Botschaft, die Jesus verkündet: Evangelium Gottes. Wir können diesen Ausdruck so umschreiben: die frohmachende Botschaft von Gott her oder über Gott. So stellt sich zuerst die Frage: wie ist Gott zu uns eigentlich eingestellt? Im letzten Artikel habe ich diese Frage schon beantwortet: Gott ist nicht der Gott des Gerichtes, wie ihn der Täufer nach Lukas verkündet, sondern der Gott des Lebens, Liebhaber des Lebens, wie er im Buch der Weisheit genannt wird. Und Paulus nennt diesen Gott des Lebens in herrlicher Formulierung: Gott ist jener, der «Tote und Totes zum Leben erweckt» (Röm 4, 17). Schon von da her können wir sagen: Gottesherrschaft bringt eine unvorstellbare Fülle des Lebens. Dasselbe wird angedeutet durch den Ort, wo Jesus seine Botschaft zu verkünden beginnt: Galiläa.

Galiläa, ein äusserst fruchtbarer Landstrich

Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus Flavius rühmt den Landstrich Galiläa folgendermassen: «Entlang dem See Gennesar erstreckt sich eine gleichnamige Landschaft von wunderbarer Natur und Schönheit. Wegen der Fettigkeit des Bodens gestattet sie jede Art von Pflanzenwuchs, und ihre Bewohner haben daher in der Tat alles angebaut; das ausgeglichene Klima passt auch für die verschiedenartigsten Gewächse. Nussbäume, die im Vergleich zu allen anderen Pflanzen eine besonders kühle Witterung brauchen, gedeihen dort prächtig in grosser

Zahl. Daneben stehen Palmen, die Hitze brauchen, ferner Feigen- und Ölbäume unmittelbar dabei, für die ein gemässigtes Klima ausgezeichnet ist. Man könnte von einem Wettstreit der Natur sprechen, die sich mächtig anstrengt, alle ihre Gegensätze an einem Ort zusammenzuführen, oder von einem edlen Kampf der Jahreszeiten, von denen jede sich um diese Gegend wetteifernd bemüht. Der Boden bringt nicht nur das verschiedenste Obst hervor, das man sich kaum zusammendenken kann, sondern er sorgt auch lange Zeit hindurch für reife Früchte. Die königlichen unter ihnen, Weintrauben und Feigen, beschert er zehn Monate lang ununterbrochen, die übrigen Früchte reifen nach und nach das ganze Jahr hindurch. Denn abgesehen von der milden Witterung trägt zur Fruchtbarkeit dieser Gegend auch die Bewässerung durch eine sehr kräftige Quelle bei, die von den Einwohnern Kafarnaum genannt wird.» (Der jüdische Krieg III, 516–519).

Für seine Predigt, seine Verkündigung, dass die Gottesherrschaft angebrochen ist, wählt Jesus, im Gegensatz zum Täufer, der in der Wüste wirkte, den fruchtbarsten Landstrich, den es in Galiläa überhaupt gab. «Nicht die Wüste mit ihrer Trockenheit und ihren extremen Temperaturen war Jesu Lebensraum, sondern das fruchtbare, bewohnte Land mit seinem Wasser, Gras (Mk 6, 39) und Schatten» (M. Limbeck). Warum wählte Jesus diesen fruchtbaren Landstrich? Man könnte sagen, da sei er eben daheim, und darum kehre er dorthin zurück.

Mir scheint diese Antwort zu «kurzatmig». Schliesslich zog Jesus ja von seiner Heimat aus und ging nach Judäa zu Johannes dem Täufer und in die Wüste, wo er, nach der Schilderung des Markus, einen paradiesischen Zustand erleben durfte («Er lebte bei den wilden Tieren und Engel dienten ihm.» Mk 1, 13). Der Grund, warum Jesus Galiläa als Ort seiner Verkündigung der Gottesherrschaft wählte, muss im Zusammenhang mit dem stehen, was Jesus bei der Taufe und in der Wüste erleben durfte: er durfte Gott erfahren als den Spender grösster Lebensfülle, als jenen auch, der Lebensgefährdungen (in der Wüste die wilden Tiere) unwirksam machte. Mit der Wahl von Galiläa wollte Jesus seiner Verkündigung der Gottesherrschaft ein Umfeld, einen Hintergrund geben, von dem her schon der Kern seiner Botschaft ausstrahlte: Gott tritt mit Jesus seine endgültige Herrschaft an, in der er all das verwirklicht, was er in langen Jahrhunderten durch sein Wirken im Volk Israel und durch die Verkündigung der Propheten versprochen und schon in die Wege geleitet hatte: das Volk Gottes, das in innigster Gemeinschaft mit ihm, untereinander, mit den andern Völkern und auch mit der tierischen und pflanzlichen Umwelt in der grösstmöglichen Fülle des Lebens Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit geniessen konnte. (Zum Frieden mit der Umwelt und dessen Auswirkung auf die pflanzliche Natur. Vgl. Offb 22, 1–5).

Galiläa, Wohnort für die «geringen Leute»

Allerdings: in dieser so friedlichen Landschaft, die äusserst fruchtbar war, wohnten Menschen, die in ihrer gesellschaftlichen und sozialen Situation den grössten Gegensatz zu dieser Landschaft darstellten. Galiläa: das war die Gegend, in der vor allem die kleinen, armen und einfachen Menschen wohnten. Diese Menschen wurden von der religiösen Führungsschicht in Jerusalem geradezu verachtet (vgl. Joh 7, 49). Es wirkten verschiedene Faktoren mit, dass es zu einer solchen Verachtung des einfachen Volkes kam. Armut galt den strenggläubigen Juden als Zeichen der Strafe Gottes, weil die Armen das Gesetz weder kannten noch einhalten konnten. Besonders wurden die Armen in Galiläa noch zusätzlich verachtet, weil es ein «Mischvolk», nicht ein rein jüdisches Volk war.

Wenn Jesus Galiläa als Ort seiner Verkündigung der Gottesherrschaft wählt, so ist diese Tatsache für ihn noch wichtiger als die fruchtbare Natur. Er will die Gottesherrschaft und damit die Fülle des Lebens in besonderer Weise jenen bringen, die in ihrem Leben benachteiligt waren. So wird schon in dieser Wahl des Ortes das Grundgesetz sichtbar, nach dem Jesus seine Tätigkeit aus-

richtet. Es ist das Gesetz, das Jesus später so formulieren wird: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. So beginnt Jesus seine öffentliche Tätigkeit bei den kleinen Fischern, den kärglich lebenden Bauern und Handwerkern, bei all denen, die vom Gesetz und der hohen Theologie nicht viel wissen.

Matthäus wird in seinem Bericht vom ersten Auftreten Jesu diesen Grund ausdrücklich nennen und thematisieren. Bei ihm lesen wir: «Er (Jesus) verliess Nazaret (wohin er sich zurückgezogen hatte, nachdem Johannes der Täufer ins Gefängnis geworfen worden war), um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: «Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Strasse am Meer, das Gebiet jenseits vom Jordan, das heidnische Galiläa: das Volk, das im Dunkeln lebte, hat ein helles

Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen» (Mt 4, 12–16).

2. Gottesherrschaft beseitigt alles, was Leben hemmt

In diesem Rahmen, fruchtbare Landschaft mit lebensbehinderten Menschen, verkündet Jesus also seine Frohbotschaft: «Die Gottesherrschaft ist angebrochen.» Was aber meint Jesus mit «Gottesherrschaft»?
Falsch wäre es, dabei an ein bestimmtes Gebiet zu denken, wie wir es uns gewohnt sind, wenn wir von der Herrschaft eines Königs oder, heute, eines Staates sprechen. Mit Gottesherrschaft meint Jesus nicht ein Gebiet, eine bestimmte Region, in der Gott seine Herrschaft ausübt. Es geht vielmehr um einen Zustand, den Gott bewirkt, wenn er seine Herrschaft voll und restlos aufrichtet.
Wie aber sieht dieser Zustand aus? Uns heute sagt der Ausdruck «Gottesherrschaft» nicht viel. Für die Zuhörer Jesu aber weckte dieses Wort die ganze Verheissungsbotschaft der Propheten, die versprochen hatten, Gott werde einmal kommen, um Israel den vollen Frieden zu bringen. So lesen wir im Propheten Jesaja folgende Verheissung: «Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt ... und Rettung verheisst ... Denn der Herr tröstet sein Volk, er *erlöst Jerusalem*» (52, 7.9).
Seit der Prophet solches verkündigt hatte, war im jüdischen Volk die Sehnsucht nie mehr erloschen, dass es doch wahr werden möge: «Gott ist König. Seine Herrschaft ist Wirklichkeit geworden.» Dann wäre alles beseitigt, was die Gläubigen hinderte, Gott als ihren einzigen Herrn zu bekennen. Dann hätte sich das Wort des Propheten Zefania erfüllt: «Juble, Tochter Zion, jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der Herr hat das Urteil gegen dich aufgehoben und deine Feinde zur Umkehr gezwungen. Der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten» (3, 14).
Beide Texte sprechen von einer «Erlösung», einer Befreiung von Feinden. Das ist nach diesen Texten die erste Tat, die Jahwe setzt, wenn er seine Herrschaft aufrichtet. Wenn Jahwe all diese Hindernisse, alles Lebensfeindliche beseitigt hat, dann kann er sein segensreiches Walten, seine Herrschaft, die reichste Lebensfülle vermittelt, zur vollen Auswirkung kommen lassen. Die Gottesherrschaft bringt die «Fülle alles dessen, was die Menschheit als Frieden, Glück und vollkommene Seligkeit ersehnt. Wenn Gott seine Herrschaft aufrichtet, dann hat das Böse in der Welt ein Ende, dann fängt das Heil an. Man müsste also genauer von der *Heilsherrschaft Gottes* reden ... Das unterscheidet den zentralen Gedanken Jesu von der Auffassung der Zeloten, die ebenfalls dafür eintraten, dass über Israel Gott allein Herr und König sein solle, und die es als Widerspruch zur Gottesherrschaft empfanden, wenn die feindlichen Weltmächte wie die Römer das jüdische Volk unterjochten.
Dieses politische Verständnis der Gottesherrschaft finden wir bei Jesus nicht ... Die Fremdmächte, die das menschliche Dasein beherrschen, sind für Jesus nicht politischer Art, sondern die Mächte des Bösen, der Hass, die menschlichen Egoismen, Zwietracht und Ungerechtigkeit, die Lebenslüge, die sehr verschiedene Formen annehmen können, aber auch das Leiden, Krankheit und Tod. Die Gottesherrschaft ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie den Menschen von diesen Unheilsmächten befreit. Denn Gott will das Heil und das Leben seiner Kreatur, nicht ihre Zerstörung. Wenn also Jesus die Gottesherrschaft als seine besondere Sache betrachtet, dann geht es ihm letztlich darum, klarzumachen, dass Gottes Art und Wesen durch seinen unbedingten Heilswillen gegenüber der Welt und der Menschheit bestimmt ist, dass also Gott nichts anderes will als die Rettung der Welt und der Menschen» (J. Blank).
Dass Jesus durch sein Wirken die Gottesherrschaft in diesem Sinn, auf diese Weise verwirklicht, bringt Markus in seinem Evangelium klar zum Ausdruck durch seine grossartige Komposition. Nachdem er in 1,14 f. die Kernbotschaft Jesu: Die Gottesherrschaft ist angebrochen, thesenhaft verkündet hat, zeigt er in den nachfolgenden Texten

(1, 16–3, 12), wie Jesus diese Gottesherrschaft verwirklicht.
Verwirklichung der Gottesherrschaft besteht wesentlich darin, das Volk Israel als Zwölfstämmevolk wieder herzustellen und zwar so, dass in diesem Volk alles Böse und alles Leid verschwindet. So bringt Markus im Anschluss an die «Titelthese» den Bericht von der ersten Jüngerberufung (1, 16–20). Durch diese Berufung bildet Jesus einen ersten kleinen Kreis von Menschen, in dem die Gottesherrschaft Wirklichkeit wird.
Dieser kleine Kreis begleitet nun Jesus auf seinen Wanderungen, sie sind immer bei ihm, wo immer er wirkend auftritt.
Das geht nun sehr schnell. Gleich am folgenden Sabbat tritt Jesus in der Synagoge von Kafarnaum auf und befreit einen Menschen von einem bösen Dämon, der von ihm Besitz genommen hatte. Nun müssen wir wissen, dass damals hinter jeder Krankheit und jedem Übel ein Dämon als Urheber angenommen wurde. So bekommt diese Dämonenaustreibung eine entscheidende «Signalwirkung» für den Anbruch der Gottesherrschaft: In Jesus ist das Böse, das dem Leben Feindliche, grundsätzlich besiegt und überwunden.
Das wird offenbar in den Heilungen, von denen Markus anschliessend berichtet: Er heilt die kranke Schwiegermutter des Petrus (1, 29–31), er treibt von den vielen Kranken, die man zu ihm bringt, die Dämonen aus und heilt sie (1, 32–34), er heilt einen Aussätzigen (1, 40–45), einen Gelähmten (2, 1–12). So entsteht eine Bevölkerung, die frei von Krankheiten ist.
Schlimmer als Krankheit ist die Sünde, sind die sündigen Menschen. Auch hier tritt Jesus als Heiler auf. Er heilt den Zöllner Levi von seiner moralischen Krankheit, der Geldgier, und beruft ihn in den bestehenden engeren Kreis. Ja, Jesus geht noch weiter: er pflegt mit den Sündern und Zöllnern Mahlgemeinschaft, womit er öffentlich dokumentiert: Gott hat die Sünden vergeben (2, 13–17).
Noch von einer andern lebensfeindlichen Macht befreit Jesus seine Mitbürger: von den lebensfeindlichen «Zusatzgesetzen», die die religiösen Führer den Geboten Gottes zugefügt hatten. Er befreit sie von einer lebensfeindlichen Interpretation der Gebote Gottes (Fasten: 2, 18–22; falsches Verständnis der Sabbatgesetze: 2, 23–3, 6).

Das Volk merkt, dass mit Jesus eine neue Wirklichkeit anbricht, es spürt, dass hier die Gottesherrschaft Wirklichkeit wird, und strömt in riesigen Scharen zu Jesus. – Auch die religiösen Führer werden auf Jesus aufmerksam, aber sie sehen in ihm nicht den Messias, den Gesandten Gottes, der die Gottesherrschaft im Volk Israel aufrichten will. Sie lehnen ihn ab als Volksführer. Sie fassen, zusammen mit den Anhängern des Herodes, den Beschluss, Jesus umzubringen (3, 6).

Auf diese Weise zeigt Markus, was die Gottesherrschaft beinhaltet. Allerdings zeigt er schon gleich zu Beginn auch, dass Jesu Wirken auf Widerstand stösst, der schon das «Scheitern» Jesu ankündet, aber auch die tragische Wirklichkeit, dass Israel Jesus als Messias ablehnen wird, so dass die Gottesherrschaft auf andere Weise als durch das Wiederherstellen des Zwölfstämmevolkes Wirklichkeit werden wird.

Aufgrund der Taten Jesu, wie Markus sie in diesen ersten Kapiteln seines Evangeliums zusammengestellt hat und in den folgenden Kapiteln schildert, können wir den Inhalt dessen, was Gottesherrschaft besagt, so zusammenfassen: Jesus kündigt ein Leben an und beginnt es zu verwirklichen, «in dem wir endgültig geschwisterlich, ohne Herrschaft und Gewalt, mit Erbarmen und Wohlwollen miteinander umgehen, in dem Behinderung und Krankheit überwunden sind, in dem die Armen teilhaben an allem und Gerechtigkeit für alle aufgerichtet wird, in dem die Traurigen getröstet werden und alle Mühe um den Frieden (auch mit der Natur) überreiche Ernte einfährt» (D. Emeis).